

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 4

Rubrik: Unsere Bewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nac die Slogen, die einstimmig und ausgeweitet, sondern vor allem jenes merkwürdige „Etwas“, jenes Unfaßbare, für das man in alten Zeiten den Namen „Seele“ geprägt hat und für das auch wir noch kein besseres Wort gefunden haben.

Für Freiheit und Denken laßt uns eintreten, das heißt, laßt uns Ehrfurcht haben vor jeder Meinung, wie sie auch sei, Ehrfurcht vor jedem Menschenwesen, wenn es nur wahrhaft ringt und sucht, nicht wie ein Lausbub über alles schnödet und schimpft, was es noch gar nicht recht angesehen, weil man ihm in der Jugend vielleicht einmal den Alterswertesten verhauen hat. Laßt uns kämpfen gegen jeden, jeden äußersten Zwang, der irgend einen Denken, welcher Art es auch sei, unterdrückt, in der freien Neuerung hemmen will! Ohne Zelotismus und pharisaischen Eifer laßt uns an alles herantreten, was uns Geschichte und Leben bieten, immer nur besorgt, nach Möglichkeit Leid und Dunkelheit zu lichten und selbst nicht weh zu tun, jeder in seiner Art, jeder an seinem Ort.

Aufzubauen wollen wir, nicht zerstören. Sind unsere Tempel besser als die alten, so werden sie sich von selbst füllen. Ist es denn nicht toll, dies Gebetser von allen Seiten? Da meldet man mit Stolz, ein katholischer Geistlicher hätte das getan, wobei vielleicht irgend ein großer Antiklerikal er gerade nicht erwünscht worden ist. Laßt uns an das Gute glauben im Menschen, und wir werden mehr des Guten, Lichten finden, als wir noch vermuten. Wer verbissene Herzen ist, taugt nicht zum Weltbegüter, und über ist mit Goethe, der am Tige das Schöne sieht als der moralische Freigießt Edermann, der das Raubtier tadtet.

Laßt uns zusammenarbeiten! Jeder suche beizutragen, suche beizutragen von dem Schönen, was er gefunden, zeige, worin ihm das Glück liegt und was sein Welen bereichert hat. Aber auch die Klage dessen möchten wir vernehmen, der im Dunkeln tappt und sagt: „Ich finde kein Licht!“ Lieber die Klage der inneren Not als das Aufblählen der satten Selbstverständlichkeit und Sicherheit, das sich so gerne breit macht.

In unserem Blatt sehe ich das Wichtigste der ganzen Bewegung. Das gedruckte Wort ist die mächtigste Waffe jeder modernen Bewegung. In ihm sollen alle Stimmen vernommen werden, die nicht tölpelhaft rülpstend irgend eine Verbissenheit in die Welt hinausbrüchen oder mit zynischer Gifigkeit Schönes zerstören, auszuschlagen, trivial in den Staub ziehen wollen. Möchte von unserem Blatte aus Lehre, Unterhaltung und ich wage sogar zu sagen Erbauung in weite Kreise hinausgetragen werden. Wenn wir vorsichtig jedes Scheinwissen, jeden ästhetischen Drech und jede unwahre Phrasendrecherei und Poetasterei von ihm fernhalten, wird es sich Freunde werben und an seinem Teil beitragen zum Höchsten, was die Menschheit bis jetzt geschaffen, zum Gedanken einer wahren Toleranz und Humanität.

A. Attenhofer.

Zur freidenkerischen Pädagogik.

(Ausführungen bei der Debatte nach dem Vortrag in Arbon, am 13. Februar 1910.)

Vielsch wird behauptet, daß, wenn auch der Rationalismus an und für sich richtig sei, die Pädagogik keinen Gebrauch davon machen könne und dürfe, mit anderen Worten, daß dem Kinde die Religion erhalten bleiben müsse.

Zwei Gründe werden dafür angeführt. Erstens sei die Existenz eines allmächtigen — und vor allen Dingen allwissenden höchsten Wesens die notwendige Sanktion bei jeder Erziehung. Zweitens könne nur sie auf zahlreiche „unbeantwortbare“ Fragen der Kinder Antwort geben.

Sehen wir diese beiden Gründe etwas näher an.

Die Gottheit als unsichtbare Gouvernante zu verwinden, ist jedenfalls ein ungemein bequemes Erziehungsmittel; wenn man die Wohnung verläßt, überläßt man ihr das Brot und die Rute. — Als metaphysischer Käminfeger, Knecht Ruprecht oder Bauwau wacht das höchste Wesen darüber, daß die Schulaufgaben gemacht werden, man keine Lepel von der Spinde nähst oder gar mit Bündelzähnen spielt. „Wenn du Brot aus der Lade nimmst, wird der liebe Gott dich strafen!“ „Wenn du den Strumpf brav fertig stichst, machst du deinem lieben Schutzengel Freude“ usw.

Unreinheit.

Es war in der Mittagsstunde. Kein Weichsel bewegte die Oberfläche des Fjords, der in der Sonne leuchtete.

Der Sand am Saum des Strandes war so heiß, daß man ihn nicht anrührte konnte, und darin lag gärenden Tropf. Dicht am Hange stand ein einziger verkrüppelter Busch, der neigte sich staubig und welf; es war gewiß keine Spur von Saft mehr in seinem Zweigen. Auf all das braunte die Sonne hernieder. In drückender Schwüle lag die Landschaft — —

Da tauchten ein paar Kinder oben auf dem Uferhange auf, und sie kletterten, eins nach dem andern, den Steig zum Strand hinab.

Es waren die elfjährige Niels, seine zwei Jahre ältere Schwester und die beiden Mädchen aus der Hauptstadt, die bei den Eltern der Kinder zu Besuch waren. Das eine war dreizehn, das andere zwölf Jahre alt.

Als sie alle wohlbehalten unten angelangt waren, standen sie ein Weichsel da und sahen einander an. Die starke Wärme hatte sie schlaff und verdriestlich gemacht und sie gähnten laut, immer wieder.

Niels war der erste, der das Schweigen brach.

„Ich will hier nicht stehen mit einer so fauertöpfischen Miene“, sagte er entschlossen. Und er ging hin und ließ sich unter dem Strauheu nieder.

Die anderen fanden langsam nach. Und so sahen sie ein Weichsel. Dann verlor Niels die Geduld.

Über einmal läßt das Kind doch einen Apfel — und die Mutter merkt das nicht, und der liebe Gott strafft das Kind nicht; eins, zwei, drei Tage wartet es auf das Verhängnis — „Gottes Kühlen mählen langsam“, das hat es ja gelernt — aber am vierten Tag vermutet es, daß man ihm nur hat bange machen wollen; noch ein paar Früchte verschwinden aus der Speisefamme und — das Kind hat nun Zutrauen in die Eltern verloren. Mögen die es jetzt vor Mägenbeschwerden warnen. . . . Wer einmal läßt, dem glaubt man nicht . . . ist gründlich gelehrt worden. Und Kinder haben oft eine unerbittliche Logik.

Daß überhaupt auf eine Ungehorsam und Strafe aufgebaut „Moral“ im Grunde genommen unfristlich ist, jede uneigennützige Handlung direkt verhindert, dies weiter auszuführen ist hier nicht der Platz.

Auch die zweite Intervention des Gottesbegriffs in die Erziehung ist eine Folge der Bequemlichkeit — und der Gitelheit der Erzieher. Sie erspart das Nachdenken und das Eingeständnis einer Unwissenheit. „Warum schneit es im Winter?“ Es ist viel einfacher zu sagen: „Der liebe Gott hat es so eingerichtet“ als anzuführen, daß Wettertroppen bei einer gewissen Temperatur sich in Schne verwandeln und — wenn das Kind weiter fragt — daß die Kälte von der Entfernung der Erde von der Sonne bedingt wird.

„Aber oft kann das Kind die Erklärung nicht verstehen“ wird man darauf einwenden. Dann gebe man ihm überhaupt keine. Es ist besser keine, als falsche Begriffe zu haben. Nur so vermeidet man es, daß, wie heute so oft, fast alles Lernen, vom Kindergarten bis zum Doktorat, hauptsächlich „Umlernen“ ist.

„Das weiß ich nicht“ ist auch eine Erklärung, besonders wenn man das Kind an die Vorstellung gewöhnt hat, nicht alle Erwachsenen wissen alles. So wie man zum Doktor geht, wenn man krank ist, weil der eben besser wie der Vater die Krankheit kennt, so weiß der Vater auch anderes nicht. Wenn das Kind aber fleißig lernt, so würde es vieles erfahren können was die Eltern nicht wissen. Auch das Studium der Philosophie fängt mit dem Alphabet an.“ sagt ein altes Sprichwort.

Lebriegen ist es wünschenswert, dem heranwachsenden Kinde möglichst bald — d. h. sobald es dies verstehen kann — mitzuteilen, daß es Dinge weiß, welche die Menschen überhaupt nicht wissen, ja, vielleicht nicht wissen werden, und es bei dieser Gelegenheit mit den einfachsten Gesetzen der Logik vertraut zu machen. Wer den Satz vom Widerspruch in früher Jugend einmal begriffen hat, der ist später weder für den „allgütigen“ Schöpfer dieser Geschlechter aller möglichen Welten, noch für das historische Christentum zu bekommen. Eine „anti-religiöse“ Erziehung ist gar nicht mehr nötig. Die Dokumente der Religionen sprechen dann genügend für — oder viel mehr gegen sich.

Das wissen die Geistlichen aller Religionen; und darum sind sie für die Beibehaltung des Religionsunterrichts im Kindes- und Jugendalter. Da ist die kritische Fähigkeit noch wenig entwickelt. Da wird an Bileans Geflein mit demselben Vertrauen geslaubt wie an die Speisung der 5000 oder an die Auferstehung Christi. — Und diese ersten Eindrücke haften furchtbar tief. Durch reifes Urteil für lange aus dem Bewußtsein verdrängt, kommen sie oft wieder im Alter zum Vorschein. Gewöhnt man ein Kind an den Gedanken des Wunders, an das dem Naturgesetz nicht unterworfenen Geschehen — und das tun alle Religionen — so wird sich in seinem Gehirn fast notwendigerweise eine Verwerfungsfähigkeit bilden, in welcher später Übergläuben und Fanatismus in den absonderlichsten Formen kristallisieren.

Das Kind muß von der Religion ferngehalten, nötigerweise befreit werden. Vom intellektuellen Standpunkt wiekt sie leicht schädlich, vom moralischen ist sie mindestens überflüssig, denn was die in der Religion enthaltenen ethischen Vorschriften betrifft, so können diese tiefer und besser mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit des gesellschaftlichen Lebens als auf eine überflüssige Sanktion gelernt werden.

Otto Karmün.

Frauenemanzipation und Menschheitsentwicklung.

Es gibt kein Gebiet, auf dem mehr Illusion geschriftenwürde und keinen schlechten Witzbold, der nicht schon hier sein bisschen Hirn verschwendet hätte. Würdiger Ernst in der

Behandlung und gediegene Sachkenntnis sind besonders bei männlichen Autoren so selten, daß man sie fast als Ausnahme bezeichnen muß. Ebenso sachlich als weitblickend hat Edward Carpenter in einer Essay über die Freiheit des Weibes, die nicht immer, aber sehr oft vorhanden eigentümliche Stellung eines großen Teils der kämpfenden Frauen zum Geschlechtsleben behandelt. Carpenter ist nicht Sozialdemokrat und manchmal bürgerlich befangen, aber seine Ansichten in dieser Frage zeugen von einem ungewöhnlich tiefen Verständnis der Veranlagung des um seine Emanzipation kämpfenden Weibes überhaupt. So antwortete er auf die bekannten Vorwürfe, von manneln mütterlichen Instinkt — man denkt nur an Louise Michel und viele ähnliche Frauentypen — daß es sei scheine, als ob ein neues Geschlecht von Frauen im Entstehen sein könnte, — gleich den femininen Neuten der kleinen und Bienen das Geschlecht, das überhaupt nicht zum Kinder gebären berufen ist, sondern mit einem ganz außerordentlich vervollkommenen Instinkt zur sozialen Arbeit ausgestattet und für die Erhaltung jenes Gemeindelebens, das sich vorbereitet, vielleicht unentbehrlich sein wird. Ebenfalls zeigt sich deutlich, daß die meisten jener kämpfenden Frauen und Mädchen von einer glühenden sozialen Begeisterung erfüllt sind; und wenn sie sich auch persönlich in mancher Hinsicht von dem Durchschnitt ihres Geschlechts unterscheiden sollten, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß ihre Bestrebungen zu einer ungeheuren Verbesserung und Hebung der Lage ihrer gewöhnlichen und indolenteren Schwestern führen. Und wenn es sich herausstellen sollte, daß ein gewisser Bruchteil des weiblichen Geschlechts sich aus dem einen oder anderen Grunde nicht dem Werke der Mütterlichkeit ergeben sollte, so wie dennoch der Einfluß dieser Klasse sehr viel dazu beitragen, daß für die andern das Bewußtsein ihrer Mütterlichkeit ein weit höheres und würdevolleres wird.

Unsere Bewegung.

Genf. Die bereits in der vorigen Nummer dieses Blattes erwähnte Spaltung des hiesigen Monistentreises ergab dermals unhaltbare Zustände, daß die infolge eines Referendums durch die Majorität bestimmte praktisch-soziale Gruppe die Führung und Reorganisation des Vereins übernahm, der ins Handelsregister eingetragen und dadurch legalisiert wurde. Der aus dieser innerlich erklärte und geträumt hervorgegangene Verein wählte sein Komitee für 1910 wie folgt: H. Scheffler, Vorständender; Drs. C. Kochler, Schriftführer; R. Richter, Kassier; W. Böttcher, Bibliothekar; Ch. Fischer, stellvertretender Vorständender.

Nach Genf verzehrende oder vorübergehend hier anwesende Gesinnungsfreunde werden freundlich zu unserer Versammlungen an jedem Freitag abend (von 9 Uhr ab) in der Brauerei de Neuchâtel, Place des 22 Cantons (nahe beim Bahnhof Cornavin) eingeladen.

Freidenkerverein Bern. Unser Mitglied Herr Adolf Zory in Moskau, bittet uns um Veröffentlichung der nachstehenden Erklärung:

„Bergangene Woche, von einer Geschäftstour aus dem Auslande zurückgekehrt, las ich zu meinem Bedauern in Nr. 2 des „Freidenker“, daß der Freidenkerverein Bern der Arbeiterunion Bern, einer, wie ich vermute, sozialdemokratischen Vereinigung, beigetreten ist, weil die Mehrzahl der Mitglieder unseres Vereins bereits Sozialdemokraten seien und weil die freiwilligen intellektuellen Schichten der bernischen Bevölkerung sich unserer Bewegung gegenüber meistens konsequent ablehnend verhalten haben.“

Ich kann natürlich die Lage von hier aus nicht genau beurteilen, sage mir jedoch, daß, wenn unser Verein unter der dortigen intelligenten Bevölkerung nur wenige Aden besitzt, nicht die Einwohner Berns allein daran schluß sein können, sondern daß etwas in unserem Verein wünschlich sein muß. An der Bewegung liegt es jedenfalls nicht.

Mit dem Beitritt unseres Vereins zur Sozialdemokratie bin ich nicht einverstanden, denn derselbe hat einzig und allein ethische Zwecke zu verfolgen und keine politischen. Ob ich unter solchen Umständen noch länger Mitglied des Freidenkervereins Bern bleiben werde, kann ich heute noch nicht bestimmen. Ich werde zusehen, welche Wege der Verein einschlägen wird und danach meine Entscheidung treffen. — Unser Vereinsmitglieder sollten beherzigen, daß nicht die Anzahl der Genossen eines altruistischen

nicht. Er war gerade kein Liebhaber des nassen Elements, und jetzt drohte er sogar mit Fortgehen. Er ließ sich aber bestimmen und sogar zur Überwachung der Kleider überreden, da die Mädchen ihm verprahen, zu Hause „Räuber“ mit ihm zu spielen.

Die Kleider wurden zu einem Bündel zusammengelegt, und Niels setzte sich darauf. Dann folgten seine Augen den Mädeln, die — nachdem sie die Sandfläche passiert hatten — in drolligen Sprüngen über den Tisch hinwegzutun begannen. Alle drei hatten nämlich Angst davor, hineinzutreten.

Als sie die Füße ins Wasser stießen, ließen sie ein leises Kreischen hören; dann drehten sie sich um und wünschten zu Niels hinüber, der zur Antwort mit dem Kopfe nickte — wiederum unter seiner Würde.

Niels ließen sie Hand in Hand hinaus, bis ihnen das Wasser bis an die Mitte der Schenkel reichte; dann hörte Niels sie zähmen; und er sah, wie die drei nahten Leiber im Wasser verschwanden.

Jetzt tauchten die Köpfe auf, und er hörte Brusten und Lachen; jetzt erhob sich eine aus dem Wasser herbor und ließ weiter hinein, und die anderen verfolgten sie. Schaum spritzte auf.

Niels sah da und sah ihnen nach. Er wünschte nun einen wenig, mit dabei zu sein.

Sieh da, wie sie ließen! Besonders die beiden Stadtmädchen. Niels konnte nicht umhin, sie ein klein wenig zu bewundern.

Ziele fördernden Vereins dessen Stärke ausmacht, sondern die intellektuellen und moralischen Eigenarten der betreffenden Mitglieder."

Der Vorstand des Freidenkervereins Bern hat hierauf nur zu erwünschen, daß der Eintritt des "Freidenkervereins Bern" in die "Arbeiterunion Bern" von der Vereinsversammlung einstimmig beschlossen würde, dies wohl deshalb, weil die bürgerlichen Mitglieder des Vereins sich allen Vereinszusammensetzungen und Geschäften konsequent fernhielten.

Auf die bürgerlichen Kreise, die dem Freidenkerverein erst dann beizutreten wünschten, wenn er größer sei, so 200 Mitglieder zähle, kann sich der Verein nicht verlassen.

Auf die "Belehrungen" und Anzapfungen, wie diejenige des Herrn Uttenhofer in No. 2 des "Freidenker", wird der Verein nicht reagieren, dagegen sich genötigt sehen, auf die Bundeszugehörigkeit und den "Freidenker" zu verzichten, wenn eine weitere ähnlich oder polemisch sich weitspielen sollte. Dafür ist der "Freidenker" nicht da und sind wir nicht zu haben.

Die Freidenkerbewegung ist nicht eine solche, die eine spezifisch bürgerliche Reform anstrebt, sondern eine Neubegründung der sozialen Umwälzung und damit eine mehr oder weniger ausgesprochene politische Bewegung, je nach dem Geist, der die Bewegung treibt. Ihre treibenden Motive sind nicht in ideologischen und ethischen Schönreden, sondern in den materiellen Verhältnissen zu suchen.

Die christliche Kirche ist ein Feind der kommenden sozialen Umwälzung.

Der Vorstand des Freidenkervereins Bern.

Wir halten es für angezeigt, beide Erklärungen, sowohl die des Herrn Uttenhofer, wie die des Berner Vereins zu veröffentlichen. Zu letzterer gestatten wir uns zu bemerken, daß denn doch ein stark persönlich gereizter Ton durchklingt. Mir selbst ist es noch jedermann willkommen gewesen, mich beilehnen zu lassen, ganz egal, woher die Belehrung kommen möchte. Es ist Pfaffenart, einfach zu sagen: "Hals Maul, oder wir machen nicht mit!" In der Schweiz hat man dafür den schönen Ausdruck "Kantonalgeist" geprägt. Auch muß man schon sehr von seiner persönlichen Unfehlbarkeit überzeugt sein, um mit so absoluter Bomberischerkeit eine Geschichtsphilosophie aus dem Kermel zu schütten, wie es in obiger Erklärung geschieht.

Die Red.

Winterthur. Unsere öffentliche Versammlung vom 12. März in Wülfingen erfreute sich eines guten Besuches. Das Referat unseres Gesinnungsfreundes G. Dürig fand bei ungeteilter Aufmerksamkeit die bestreute Aufnahme. Die darauffolgende Gelegenheit zur Diskussion wurde (besonders von gegnerischer Seite) eifrig benützt.

Leider waren unsere Vereinsmitglieder schwach vertreten; wir richten an dieselben den Appell, überall, wo es gilt zu lehren, zu kämpfen und zu lernen, am Platz zu sein. Ist es doch für die Vereinsfunktionäre sehr entmutigend, trotz aller Liebe zum immer dieselbe Gleichgültigkeit und Laufheit vonseiten einiger Mitglieder erfahren zu müssen.

Unsere verehrten Monnen — es ist derer eine schöne Anzahl — sind zum Beitritt in den Freidenkerverein Winterthur herzlich eingeladen; der Monnbeitrag für Herren ist 50, für Damen 25 Rappen.

Samstag den 26. März, abends 8 Uhr, wird Dürig in der "Montfordia" in Wülthausen sprechen über das Thema "Glaubensbekenntnis eines Freidenkers". Das Eintrittsgehalt beträgt nur 20 Rp., dieser minimale Betrag wird auch bei den folgenden Vorträgen in Töss, Oberwinterthur, Seen und Egg beibehalten werden.

Freidenkerverein Zürich. (Einges.) Die am 15. März in unserem Vereinslokal "Sihlhof" (Stauffacherstrasse) stattgefundenen Versammlungen waren gut besucht und es erwachte die vorgelegte rechthaltige Craftandlung eine lehrreiche Diskussion. Aus den Verhandlungen wollen wir folgendes erwähnen: Als Delegierte für die am 17. April in Zürich stattfindende Delegiertenversammlung wurden die Gesinnungsfreunde Heinrich, Lehn, Maag und Gesinnungsfreundin Haubensatz einstimmig bestimmt. Ferner erklärte sich die Versammlung bereit, den Vorort des Deutschschweiz. Freidenkerbundes beizubehalten. Zwei seitens des Vorstandes der Versammlung unterbreitete Anträge für den Delegiertentag fanden nach gründlicher Beratung die Zustimmung der Mitglieder und werden als Sitzungsanträge (s. 1. Seite) dem Delegiertentag unterbreitet werden. — Für den 1. Mai soll auch dieses Jahr wieder eine Agitationsnummer herausgegeben werden.

Gott möchte wissen, was die eine nun vorhatte? Metterte sie wirklich auf den großen Stein hinauf? Das war doch ein fürchterliches Mädel!

Stieh da, wie sie nun da oben herumstolziert, dachte Niels voller Bewunderung.

Es war die jüngste der Städterinnen, die in leidster Ausgelassenheit angefangen hatte, auf einem Stein, der ein wenig über das Wasser emporragte, umherzutanzen.

Doch bald stand sie still. Warm und golden ergoss sich das Sonnenlicht über ihren weißen Körper hernieder, während sie vor Entzücken schrie.

Niels kam es so vor, als sei das etwas vom Schönsten, das er je gesehen hatte. Es war so wunderbar schön, daß ihm die guten Freen wieder einfieeln, denen er sonst eigentlich entwachsen war. Eine feierliche Stimmung übermannte ihn plötzlich und er bereute, daß er sie vorhin unter den Füßen gefühlt und hinterdrückt gesagt hatte, es sei gelogen. Er meinte, er hätte allen Grund, gut zu ihr zu sein. — —

Plötzlich sprang sie hinab. Und Niels sah, wie sie alle drei untertauchten, so daß sie nur die Köpfe über Wasser behielten.

Erstaunt drehte er sich um, da sah er einen Mann mühselig den Fusssteig herabkommen, der machte weite Armbewegungen, und der Schweiß troff an ihm nieder — es war der Herr Pastor!

Niels gaffte sich die Augen aus. Sonst pflegte nie-

die durch "Freiwillige" aus der Mitte unserer Mitglieder folportiert werden soll. Anmeldungen hierfür nimmt der Vorstand an der nächsten Versammlung entgegen. — Beaufsichtung eines öffentlichen Vortrages im Laufe dieses Frühjahrs beauftragt die Versammlung den Vorstand, sich mit einem tüchtigen Referenten in Verbindung zu setzen. — Unter Berücksichtung kommen kleinere Interessi aus unserer Bewegung zur Sprache, die wir raumeshalber hier nicht wiedergeben können.

Gleichzeitig laden wir unsere Mitglieder zu der am Dienstag den 12. April, abendspunkt 8^{1/2} Uhr, in unserem Vereinslokal Restaurant "Sihlhof" stattfindenden Versammlung höflich ein. In Anbetracht der Wichtigkeit der Craftandlung erwartet der Vorstand vollzähliges Erscheinen. Einladungskarten werden keine versandt.

Die am 17. April tagende Delegiertenversammlung ist für unsere Mitglieder nach freiem Ermessen zugänglich, und wir erwarten eine zahlreiche Teilnahme an den Verhandlungen.

Schaffhausen. Unsere Generalversammlung, die am 20. März stattfand, war von den Mitgliedern unseres Vereins gut besucht. Die Versammlung genehmigte einstimmig den Jahresbericht des Präsidenten, aus dem zu erschließen war, daß die öffentlichen Vorträge, die unter Verhandlung stattfanden, immer zahlreich besucht waren; die Zuhörer waren größtenteils immer Arbeiter.

Der Rechenschaftsbericht zeigte, daß unsere vereinseigene Gabenlosung, deren Fonds für Einführung eines ethischen Moralunterrichts bestimmt war, nicht das richtige Verständnis entgegengestellt wurde von der hiesigen Bevölkerung und daß es nur unserem Kassier Pfäffli zu verdanken ist, der mit fundiger Hand die Sache leitete, daß wir noch finanziell gut abgesetzt haben. Der Vorstand wurde einstimmig wieder bestätigt und an die Spitze wieder unserer unermüdlicher Genossen Strähler, Feuerthalen, gefest.

Im übrigen ist zu berichten, daß unserem Verein ohne Ausnahme alles organisierte Arbeiter angehören, und unsere Agitation wir nur noch ausschließlich auf die Arbeiter beschränken, da wir die Erfahrung genug gemacht haben, daß wir vonseiten der bürgerlichen Bevölkerung nicht im geringsten unterstüzt werden.

Unsere Vereine sollen Bildungsvereine sein, eine Heimstätte für Proletarier, in denen sie sich in geistiger Weisheit und Propagandefähigkeiten holen können. Das ist unsere felsenfeste Überzeugung und wir werden uns unter keinen Umständen von unserer Altersstandpunkt abbringen lassen, sonst hameln wir ziellos mit der Stange im Nebel umher und werden mißbraucht von allen möglichen Genies.

Schweizerischer Freidenker-Kongress.

Der diesjährige allgemeine schweizer. Freidenkerkongress wird in Bern am 15. Mai (Pfingstsonntag) tagen. Das Lotal und die Tagesordnung werden noch bekanntgegeben werden.

Alle Gesinnungsfreunde sind dringend gebeten, Material zu folgender Unterforschung vorzubereiten: "Die Gewissensfreiheit und ihre Garantien in den verschiedenen Schweizerkantonen".

Am besten wird es sein, wenn sie kantonsweise sich verständigen und dem Berner Kongress Denkschriften zu obiger Frage vorlegen, welche auch auf dem internationalen Kongress in Brüssel zur Verhandlung kommen wird.

Der Generalsekretär der S. F. F. Dr. Otto Karmin.

Ausland.

Der bekannte französische Antimilitarist Hervé, der Chefredakteur der "Guerre sociale", wurde wegen eines Artikels, in dem die Tat des Apachen Laibau, der fürstlich einen Polizeibeamten getötet hatte, geprägt wurde, vom Schwurgericht zu vier Jahren Gefängnis und zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

So die Zeitungsberichte. Mögen wir uns zu den Anschauungen Hervés stellen wie wir wollen, sicher gebührt es sich, daß das Freidenkerumtum entschieden Stellung nehmne gegen eine solch barbarische Ahdung der freien Meinungsäußerung. Maßt sich der Staat auf einem Gebiete an, dem "Untertanen" das Maul zu verbinden, so wird

maß jemand um die Mittagsstunde hierherzukommen. Aber er kommtte sich dem Nachdenken über dieses Phänomen nicht lange hingeben, denn der Pastor rief ihm, lange bevor er unten angelommen war, in erregtem Tone zu:

"Schämst du dich denn nicht, Junge!"

Niels blickte verständnislos zu ihm auf.

"Da steht du nun da und hindert die Mädchen daran, aus dem Wasser zu steigen! So ein kleiner Lümmel! Na — aus dir kann ja mit der Zeit noch mal etwas Schönes werden. Du solltest dich schamen, das solltest du! So frisch dazugehen und die nackten Mädchen anzufunkeln. Aber ich werde . . . Nun, willst du wohl machen, daß du fort kommst?"

Niels verschwand eiligen Laufes.

Der Pastor verföhnte sich. Er nahm den Hut ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dann ging er ans Wasser heran.

"Kommt nur ans Land, ihr lieben Mädchen!" rief er und setzte die hohle Hand an den Mund.

Aber sie blieben unten im Wasser.

Er wurde ungeduldig.

"Ihr müßt jetzt wirklich kommen," rief er, "ihr könnt euch ja den Tod holen."

Die Mädchen saßen mäuschenstill.

Der Pastor ging am Wasser auf und ab.

Das war doch zu toll, daß die Mädchen nicht kommen

es ihm gewiß nie an Gründen fehlen, es auch auf anderen zu tun.

Erster Kulturtag. Am 24. und 26. März, abends 8 Uhr, werden im großen Saale der Philharmonie in Berlin öffentliche Vorträge stattfinden, die von den Beratung unter dem Namen "Erster Kulturtag" zusammengestellt werden. Es sprechen: am ersten Abend die Herren Prof. Dr. Walter Schütting über "Kultur und Internationalismus", Dr. Friedrich Uppius aus Bremen über das Thema: "Sind wir noch Christen?", Prof. Dr. Ludwig Gurlitt über "Trennung von Kirche und Schule". Am zweiten Abend sprechen die Herren: Dr. Walter Bielhaber über "Die Zukunft des deutschen Protestantismus", Frau Lilith Braun über "Das Verhältnis der modernen Frau zur Kirche", Dr. Volmar Schütting über "Preußische Verwaltung und Kultur", Dr. Rudolf Benziger ein Schlußwort.

Kultur läßt sich natürlich an einem Tage nicht machen. Der erste Kulturtag soll nur die Möglichkeit zeigen, wie eine neue Kultur sich aus dem jetzigen Chaos entwickeln kann. Es ist gewiß notwendig, daß sich Anhänger einer neuen Weltanwendung zusammenfinden, wie sie uns durch die theologisch-historische Kritik im Kampfe gegen die alte biblische Tradition und durch die naturwissenschaftlichen Fortschritte in der Richtung der evolutionistischen Weltbetrachtung in weiten Kreisen der gebildeten Welt schon eingeführt hat. Die öffentliche Stimmung kommt einer solchen Versammlung jetzt außerordentlich entgegen. Was in Staat, Kirche und Schule als Kultur in Preußen vertreten und weitergegeben wird, entspricht so wenig einem modernen Denken, Fühlen und Glauben, daß unser Volk, selbst schon die den Kulturproblemen fernliegenden Kreise eine solche Führung länger nicht ertragen können. Der Widerspruch zwischen staatlicher Lehre, wie sie den Kindern in Kirche und Schule aufgenötigt wird, und den freien Überzeugungen, wie sie im Elternhause heimisch sind, wirkt auf die Dauer verwirrend und demoralisierend. Die größte Sünde bleibt doch immer die Sünde gegen den heiligen Geist, die Sünde gegen das Gewissen. Wir können und dürfen aus solcher Pietät vor dem Glauben unserer Vorfahren oder den staatlichen Autoritäten unsere eigene Überzeugung nicht verleugnen. Wir haben die Pflicht, uns selbst zu bekennen, zu eignegearteten Persönlichkeiten zu entwindeln, und gleiche Entwicklungsmöglichkeit der Jugend zu geben. Auf die Dauer läßt sich Kultur nicht erheben: was zunächst als Gehörsam und Pietät geachtet wird, verfällt doch bald eigener und fremder Missachtung.

Wenn der erste Kulturtag, wie zu hoffen ist, mit einer absterbenden Kultur schafft ins Gericht geht und freie Bahn macht — um mehr als das kann es sich natürlich nicht handeln — für neue Kulturrevolutionen, dann dürfte er eine über den Tag hinausreichende Bedeutung gewinnen. Nicht also kulturförderlich will und kann er wirken, wohl aber dadurch kulturfördernd, daß er Hemmungen aufdeckt und wegräumt und den Kommenden einen Boden ebnet, auf dem sie sich entwickeln können, nach dem Gesetz, nach dem sie angekommen.

Bücher-Einsatz.

Babismus und Behaismus. Der Islam in seinem Verhältnis zur modernen Zivilisation. Von H. Freyfus u. Carra de Vaux. Drkt.

Die Eigenart der Natur und der Eigenart des Menschen. Von Wolfmann. Lpz. 1.35.

Unter den vielen Schriften über jenes unschbare Ding, das man "Monismus" nennt, ist dies wohl eine der trefflichsten. Wer wirklich Interesse für moderne geistige Bewegungen hat, wird sich mit dem Autor so oder so auseinandersetzen müssen. Der Verfasser ist bekannt durch seine Untersuchungen über die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Naturwissenschaften. Er zeigt, wie im "Monismus" das Glaubensbedürfnis und die Abneigung des Philistiers („Bildungsphilistiers“) gegen strenges, scharfes Denken sich ein "Etnas" geschaffen haben, das sich vor allem durch Unbestimmtheit und verschwommenen Inhalt auszeichnet.

Herausgegeben v. Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund. Geschäftsstelle: Webegasse 41, Zürich III.

Büste des K. S. VIII 964.

Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.

Redaktion: A. Altenhofer, Aran.

Druck von Conzett & Cie, Zürich 3, Gartenhofstrasse 10

wollten. Es konnte wirklich gefährlich ablaufen. Na, sie würden doch wohl kommen.

Er rief wieder zu ihnen hinüber:

"Der Junge ist fort. Ihr braucht keine Angst vor ihm zu haben. Er kommt nicht wieder, so lange ich hier bleibe."

Und wieder begann er zu warten.

Schließlich kamen die Mädchen, blau und zitternd vor Kälte; sie waren nahe daran, vor Scham in Tränen auszubrechen.

Der Pastor betrachtete sie mit Behagen, während sie hinter den Strauch stützten, um ihrer Kleider habhaft zu werden.

Dann winkte er ihnen zu und sagte, milben und väterlichen Tones:

"Ja, Kinder, solle der Junge euch wieder mal genießen, wenn ihr badet, dann kommt nur zu mir."

Und damit kamen er den Uferhang hinan. — —

Als Niels aber nach Hause gekommen war, galt sein erster Gang der Kleidetammer, wo er seinen guten Freund Lars Peter aufwachte und ihn, voll innerer Erregung, fragte:

"Du, warum ist es denn Sünde, den Stadtmädchen zuzusehen, wenn sie baden?" Rich. Jensen.